Nr. 163 1. Ausgabe

Sonntag, 18. Juni 1916

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung

Größte Verbreitung in Sachsen

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4

Fernsprecher: Redaktion Nr. 13 8 92, Expedition Nr. 13 6 38, Verlag Nr. 13 5 28. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden

Anzeigen: Die einspaltige Petitzeile kostet für Dresden und Umgebung 20 Pf., für auswärts 40 Pf., Tabellen- oder Kunstsatz doppelt. Preisaufschlag entsprechend der nötigen längeren Setzzeit. Die zweispaltige Reklamezeile 1,50 Mk., mit Platzvorschrift 3 Mk. Bei Wiederholungen und Jahresannahmen Rabatt nach Tarif. Schriftgebühr 20 Pf. Anzeigen von auswärts werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht garantiert. Anfrage- und Abbestellung von Anzeigen durch den Fernsprecher ist unzulässig. Unsere Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen zu Originalpreisen und -bedingungen an.

Bezugspreis: Im Dresdner Stadtbezirk monatlich 90 Pf., vierteljährlich 2,70 Mk. frei Haus. Durch unsre weiteren Ausgabestellen monatlich 1,20 Mk., vierteljährlich 3,60 Mk. frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" oder „Dresdner Illustrierte Blätter" je 15 Pf. monatlich mehr.

Bestellung in Deutschland: Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. 1,00 Mk., vierteljährl. 3,00 Mk. „ B mit „Illustr. Neueste" „ 1,15 „ „ 3,45 „

In Oesterreich-Ungarn: Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. 1,79 Kr., vierteljährl. 5,37 Kr. „ B mit „Illustr. Neueste" „ 1,97 „ „ 5,90 „ Nach d. Ausland in Kreuzb. wöchentl. 1,10 Mk. Einz.-Numm. 10 Pf.

Kämpfe am Stochod- und Styr-Abschnitt

Neues über Kitcheners Untergang. — Auch die Russen verlangen Hilfe von ihren Verbündeten. — Die Insel Keusten an der kleinasiatischen Küste vom Feinde geräumt. — Debatte über die Blockade in der griechischen Kammer.

Wann ist Kitchener verunglückt?

* Amsterdam, 17. Juni

„Das Amsterdamer Blatt „Vaderland" veröffentlicht soeben eine Zuschrift, unterzeichnet „Juwine", worin bezweifelt wird, daß Lord Kitchener westlich der Orkneyinseln ums Leben gekommen sei. Die Zuschrift weist darauf hin, daß die englische Regierung es sehr eilig hatte, dem Lord Kitchener schon am 7. Juni einen Nachruf zu widmen, während man doch sonst nach einem Schiffsunglück immer noch der Hoffnung Raum zu lassen pflegt, daß nicht alle Menschen ertrunken seien. Allerdings hat kurz nach dem Unglück die Flotte den Unglücksort abgesucht, ohne Flöße mit Schiffbrüchigen zu entdecken, so daß man als sicher annehmen mußte, daß das Schiff mit Mann und Maus untergegangen ist. Gegen diese Schlußfolgerung ließe sich nichts einwenden, wenn man nicht am 8. Juni amtlich gelesen hätte, daß ein Floß mit 13 Ueberlebenden der „Hampshire" gelandet ist.

Der Verfasser der Zuschrift stellt folgende Fragen: „Sollte die englische Regierung wirklich so töricht sein, einen Mann vom Range Kitcheners, der mit einer so wichtigen Aufgabe betraut war, ohne Geleit nach Rußland zu senden? Sollte der Aufklärungsdienst der englischen Flotte so minderwertig sein, daß, obgleich die Unglücksstelle abgesucht wurde, das Floß mit dreizehn Mann nicht bemerkt wurde? Sollte es in England keine Rettungsbrigaden geben, um bei derartigen Fällen Hilfe zu leisten? Wir hatten gedacht und denken noch heute", so fährt der Verfasser fort, „daß wir diese Fragen mit „Ja" beantworten können, und deshalb wird die Frage immer dringlicher: Sollte der Tod Kitcheners im Zusammenhang stehen mit der Seeschlacht bei Jütland vom 31. Mai? Wenn wir diese Frage ebenfalls mit „Ja" beantworten könnten, wäre alles viel klarer. Das englische Geschwader war dann zum Schutz Kitcheners unterwegs nach Rußland, als es von den Deutschen überfallen wurde. Dann hätten allerdings die Deutschen wirklich einen gewaltigen Schlag getan, und das wollen und können die Engländer nicht eingestehen, ohne ihren Landsleuten moralisch einen schweren Schlag zuzufügen."

(Wir haben früher schon einmal gesagt, daß hier noch ein großes Geheimnis zu entschleiern sei. — Die Red.)

*

Wie die „Hampshire" sank

(Meldung des Reuterschen Bureaus)

× London, 16. Juni

Die Admiralität teilt folgendes über den Untergang der „Hampshire" mit: Aus dem Verhör mit den 12 Ueberlebenden über den Untergang der „Hampshire" lassen sich folgende Schlüsse über den Hergang des Unglücks ziehen. Der Panzerkreuzer fuhr längs der Westküste der Orkneyinseln. Es herrschte schwerer Sturm, und die Seen gingen über das Schiff, so daß ein Teil der Luken geschlossen werden mußte. Zwischen 7½ und 7¾ Uhr stieß das Schiff auf eine Mine. Es begann sofort vorn zu sinken und neigte sich dann nach Steuerbord, bis es ungefähr eine Viertelstunde später unterging. Der Kommandant rief alle Leute auf ihre Posten, denn das Schiff sollte verlassen werden. Es wurde versucht, die Boote niederzulassen. Eins brach in der Mitte auseinander und die Insassen stürzten ins Wasser. Als die Leute durch eine der Luken ihre Posten aufsuchten, erschien Kitchener in Begleitung eines Marineoffiziers. Dieser rief: „Platz für Lord Kitchener!", und sie begaben sich nach dem Halbdeck. Später sah man vier Stabsoffiziere über das Halbdeck der Backbordseite des Hinterschiffs gehen. Der Kommandant rief Kitchener zu, er solle nach vorn auf die Brücke kommen, wo das Boot des Kommandanten zu Wasser gelassen wurde. Man hat auch gehört, daß der Kommandant Kitchener zurief, er möge ins Boot steigen. Aber niemand konnte sagen, ob Kitchener das Boot erreicht hat oder nicht, und was aus diesem Boot geworden ist. Es hat auch niemand gesehen, ob eines der Boote vom Schiff frei kam. — Der Bericht der Admiralität schließt mit einer Mitteilung über die zweckmäßige Verwendung von Rettungsgürteln, Schwimmwesten usw., um die Mannschaft über Wasser zu halten. Zwischen 150 und 200 Mann kamen auf Flößen vom Schiff frei; sie glitten aber einer nach dem andern von den Flößen herunter oder gingen an Erschöpfung oder Kälte zugrunde; einige müssen auch bei dem Versuch, an der felsigen Küste zu landen, umgekommen sein. Andre starben, nachdem sie an Land gekommen waren. Zeitlich gibt am Schluß des Berichts dem Schmerz der Flotte über Kitcheners Untergang Ausdruck.

*

Aussagen eines Matrosen

(Privattelegramm)

† Amsterdam, 17. Juni

Die „Times" veröffentlichen eine Unterredung mit dem Matrosen Rogerson, der als letzter das Kriegsschiff „Hampshire" verließ. Rogerson bestritt, daß Kitchener in einem Rettungsboot Platz genommen habe, das dann umschlug. Vielmehr habe Kitchener das Schiff nicht verlassen. Der Kommandant habe nach der Explosion Kitchener zugerufen, er solle in ein Boot steigen. Kitchener habe aber im Sturme die Worte nicht verstanden. Als Rogerson als letzter über Bord sprang, stand Kitchener noch auf dem Halbdeck.

Heftige Artillerietätigkeit im Maasgebiet

× Großes Hauptquartier, 17. Juni. (Amtlich.) (Eingegangen 8 Uhr 20 Min. nachm.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Ein französischer Patrouillenangriff bei Beaulne (nördlich der Aisne) wurde leicht abgewiesen.

Im Maasgebiete hielt sich die Artillerietätigkeit auf erheblicher Stärke und steigerte sich in den frühen Morgenstunden teilweise zu besonderer Heftigkeit.

In den Vogesen fügten wir nordöstlich von Celles durch eine Sprengung dem Gegner beträchtliche Verluste zu und schlugen westlich von Sennheim eine kleinere feindliche Abteilung zurück, die vorübergehend in unsern Graben hatte eindringen können.

Die Fliegertätigkeit war beiderseits rege. Unsre Geschwader belegten militärisch wichtige Ziele in Bergues (Französ.-Flandern), Bar-le-Duc sowie im Raume Dombasle–Einville–Luneville–Blainville ausgiebig mit Bomben.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Bei der Heeresgruppe Linsingen haben sich an dem Stochod- und Styrabschnitt Kämpfe entwickelt. Teile der Armee des Generals Grafen v. Bothmer stehen nördlich von Przewloka erneut im Gefecht.

Balkankriegsschauplatz:

Abgesehen von erfolgreichen Angriffen unsrer Flieger auf feindliche Anlagen ist nichts Wesentliches zu berichten.

Oberste Heeresleitung.

Türkische Erfolge

× Konstantinopel, 16. Juni

Das Hauptquartier teilt mit: An der Irakfront versuchten die Engländer auf dem Nordufer des Flusses Euphrat zwischen Korna und Nahrie zu landen, mußten aber nach einem Kampf von sechsstündiger Dauer in voller Auflösung unter Zurücklassung von 180 Toten zurückgehen. Auf den übrigen Teilen der Front herrscht Ruhe.

Nach dreitägigen Kämpfen mit russischen Abteilungen, die an der persischen Grenze westlich von Suleiman erschienen waren, wurde der Feind in Richtung auf Band (Persien) zurückgeschlagen. Unsre Truppen verfolgten den Feind im Zusammenwirken mit persischen Kriegern und verjagten ihn aus Bona, von wo er nach Norden zurückgedrängt wurde. Wir erbeuteten in diesen Kämpfen ein Geschütz, ein Maschinengewehr, eine große Menge Munition und Ausrüstungsstücke. An der Kaukasusfront war die Lage gestern unverändert. Auf einigen Abschnitten fand zeitweilig Artilleriefeuer statt. Am linken Flügel erbeuteten wir im Laufe von Vorpostengefechten zwei weitere Maschinengewehre. Von den übrigen Fronten ist keine wichtige Meldung eingegangen.

× Konstantinopel, 16. Juni

An der Irakfront nichts von Bedeutung. An der Kaukasusfront keine Veränderung auf dem rechten Flügel und in der Mitte. Auf dem linken Flügel schlugen wir durch einen Gegenangriff den Angriff eines feindlichen Bataillons gegen eine unsrer vorgeschobenen Stellungen zurück. Durch unser Feuer verjagten wir zwei Flugzeuge und zwei Torpedoboote, die sich Sedbil Bahr zu nähern versuchten. In den Gewässern von Smyrna beschossen einige feindliche Flugzeuge wirkungslos einige Punkte der Küste. Unsre Artillerie antwortete ihnen. Der Feind, der sich seit einiger Zeit auf der Insel Keusten festgesetzt hatte und von da aus die benachbarte Küste angriff, wurde in den letzten Tagen genötigt, die Insel zu räumen, da er sie unter dem wirksamen Feuer unsrer Artillerie nicht halten konnte. Am 13. Juni warfen zwei feindliche Flieger ohne Erfolg einige Bomben auf El Arisch. Sie wurden durch einen Angriff unsrer Flugzeuge nach Luftkampf vertrieben. Unsre andern Flugzeuge erwiderten den feindlichen Angriff, warfen wirkungsvoll Bomben auf den feindlichen Flugplatz und griffen ihn mit Maschinengewehrfeuer an. Sie kehrten darauf unversehrt zurück.

*

Die Verheerungen in Smyrna

× Konstantinopel, 17. Juni

Beim Luftbombardement am 11. Juni sind, wie aus Smyrna berichtet wird, eine Griechin und zwei Armenierinnen getötet worden. 24 Personen, darunter einige Kinder, wurden schwer, 10 leicht verwundet. Zwei von den Verletzten sind inzwischen gestorben. Ein großes Gebäude und zwölf Häuser wurden vollkommen zerstört und mehrere beschädigt.

*

Das Gefecht im Schwarzen Meer

(Privattelegramm der Dresdner Neuesten Nachrichten)

-f- Sofia, 17. Juni

Ueber das Gefecht auf dem Schwarzen Meer wird jetzt berichtet: Gestern um 2 Uhr nachmittags lag ein russischer Dampfer mit Soldaten für Bessarabien an Bord in einer Entfernung von 20 Kilometer vor Sulina. Neben ihm kreuzte der russische armierte Handelsdampfer „Kenia". Plötzlich kamen von der bulgarischen Küste zwei Torpedoboote. „Kenia" begann zu feuern, wurde aber von Torpedobooten getroffen und beschädigt, auch der andre Dampfer wurde beschädigt. Die beiden russischen Dampfer flüchteten schließlich in der Richtung gegen Odessa.

(kf)

„Täglich näher an Verdun heran"

(Privattelegramm)

† Rotterdam, 17. Juni

Auf einer in London unter dem Vorsitz des Zeitungsmagnaten Lord Northcliffe abgehaltenen Wohltätigkeitsversammlung, sagte dieser in einer kurzen Ansprache mit Bezug auf die Anstrengungen Frankreichs im Kriege: „Es ist für uns sehr schwierig, zu begreifen, daß jene verhältnismäßig kleine Bevölkerung den Löwenanteil des Landkrieges trägt. Das ist aber Tatsache. Jeder, der in Frankreich war, weiß, daß die Verluste der Franzosen in diesem Kriege größer sind, als wir glauben. Heute, da aller Augen auf Rußland gerichtet sind, liegt nach meiner Ansicht der Brennpunkt des Krieges doch noch in der Schlacht von Verdun, der ich zwei bis drei Tage beiwohnte. Ich verschließe mich nicht der Tatsache, daß die Deutschen täglich näher an Verdun herangekommen sind. Wir sollten nicht vergessen, daß unser Krieg mit Deutschland auf französischem Boden gekämpft wird."

*

Schwere englische Verluste bei Ypern

* Köln, 16. Juni

Die „Kölnische Volkszeitung" meldet aus London: Aus den amtlichen Verlustlisten geht hervor, daß die canadischen Truppen in den Kämpfen um Ypern Verluste gehabt haben, welche im „Daily Telegraph" als ganz außerordentlich schwer bezeichnet werden. Von der dritten Division gingen ebenso viele Offiziere verloren wie von der ersten Division im April vorigen Jahres, besonders bei dem fruchtlosen Gegenangriff. Vier Obersten sind gefallen, sechs verwundet, drei werden vermißt. Die Zahl der außer Gefecht gesetzten Offiziere übersteigt 300.

*

Der Fliegerangriff auf Bar-le-Duc

× Berlin, 17. Juni

Zu dem Fliegerangriffe auf Bar-le-Duc wird uns aus dem Großen Hauptquartier geschrieben: Als schon vor einiger Zeit Bar-le-Duc, der Eisenbahnendpunkt sowie Etappenhauptort der französischen Armee von Verdun, erfolgreich angegriffen wurde, beklagte man sich auf französischer Seite darüber mit der Begründung, Bar-le-Duc sei eine offene Stadt. Dabei wurde aber nicht erwähnt, daß französische Flieger vorher oft, obschon ohne Erfolg, offene französische Städte in deutschem Besitze, denen die obengenannten Eigenschaften nicht zukommen, z. B. Bonzieres, Charleville und Mezières, mit Bomben angegriffen hatten.

Gegen den Handelskrieg nach Friedensschluß

(Privattelegramm)

† Rotterdam, 17. Juni

Die „Westminster Gazette" schreibt über die Pariser Konferenz, daß in Deutschland gleichartige Pläne gegen den englischen Handel gehegt werden wie in England gegen den deutschen Handel. Das Blatt warnt vor der Gefahr derartiger Entwürfe und sagt: „Wir empfinden es als eine Kränkung, wenn wir in feindlichen Zeitungen lesen, Deutschland beabsichtige nach dem Kriege den englischen Handel auszuschließen, halten es aber für geschickt, wenn wir dasselbe gegen den deutschen Handel planen. Wir können ja doch nicht verhüten, daß die deutschen Güter nach England gelangen, ohne gleichzeitig zu verhüten, daß englische Güter nach Deutschland gelangen. Es mögen vielleicht wichtige politische Gründe für derartige Pläne vorliegen. Es wäre aber Blödsinn, so zu tun, als ob wir daraus nur einen Reingewinn erzielen würden." Die „Westminster Gazette" weist auf die Gefahr hin, daß die Höhe der wirtschaftlichen Abschließung auch gewaltige Rüstungen für die Wiederaufnahme des Krieges mit sich bringen könnte.

Italienische und russische Entlastungsoffensive

Vom Major a. D. v. Schreibershofen (Berlin)

Auch die Italiener haben eine Entlastungsoffensive unternommen, die sich aber von der russischen Offensive in wesentlichen Punkten unterscheidet. Die russische bezweckte, dem Bundesgenossen Hilfe und Unterstützung zu bringen, und zwar in erster Linie den Italienern, deshalb war sie auch gegen alle diejenigen Stellungen im Osten gerichtet, die hauptsächlich oder ganz von österreichisch-ungarischen Truppen besetzt waren. Die italienische Entlastungsoffensive dient aber nicht der Unterstützung der Bundesgenossen, sondern eigenen Zwecken. Während bisher die Hauptkämpfe an der italienischen Front sich an der Südtiroler Grenze abspielten, haben die Italiener an der Isonzofront und in den Dolomiten heftige Angriffe gegen die Stellungen der österreichisch-ungarischen Truppen unternommen. Sie sind dabei anscheinend von dem Gedanken ausgegangen, daß die Offensive der k. u. k. Truppen zwischen Etsch und Brenta nur dadurch möglich geworden sei, daß die österreichische Heeresleitung stärkere Truppen von den übrigen Fronten weggenommen und sie nach Südtirol geschafft hätte. Der italienische Heerführer General Cadorna hoffte deshalb, daß die Stellungen im Isonzo- und im Dolomitengebiete nur noch schwach besetzt seien, so daß den Italienern dort ein leichter Erfolg blühen könne, und daß es ihnen möglich sei, jetzt endlich den Erfolg zu erzielen, auf den sie über ein Jahr vergebens gehofft, und um den sie das erste Kriegsjahr ohne Ergebnis gekämpft hatten. War ihnen ein Erfolg an jenen beiden Abschnitten beschieden, so waren die Oesterreicher auch nicht mehr in der Lage, ihre Offensive in Südtirol fortzusetzen, sondern gezwungen, Truppen von dort wegzuziehen. General Cadorna hielt auch gerade den jetzigen Augenblick für besonders geeignet, um die Entlastungsoffensive auszuführen, weil das Vorgehen der Oesterreicher in Südtirol selbst durch die ungünstigen Witterungsverhältnisse und durch die von ihm angeordnete Gegenoffensive vorläufig zum Stillstand gekommen war. Außerdem mochte er auch wohl glauben, daß infolge der russischen Offensive stärkere Kräfte von der ganzen italienischen Front weggezogen und nach dem Osten entsendet worden seien. Es kommt hinzu, daß der Gedanke an eine neue Offensive bei der italienischen Heerführung schon seit längerer Zeit vorlag. Aus aufgefangenen und bei den Verwundeten und Toten vorgefundenen Befehlen und Schriftstücken ist mit voller Klarheit und Deutlichkeit hervorgegangen, daß eine große italienische Offensive geplant war, die radial auf verschiedenen Abschnitten erfolgen sollte, und daß sie nur wegen der österreichischen Angriffe unterblieb. Die Angriffe, die die Italiener gegen das Plateau von Doberdo und in der Dolomitengegend ausgeführt haben, sind aber völlig ergebnislos verlaufen. Die Italiener wurden unter schweren Verlusten für sie überall abgewiesen. Sie haben wieder einmal die Stärke und die Widerstandskraft der k. und k. Truppen vollkommen unterschätzt und ihren Angriffsplan auf Voraussetzungen aufgebaut, die sich als falsch erwiesen haben.

Auch die russische Offensive hat trotz ihrer langen Dauer nicht zu dem von der Entente gewünschten Ergebnis geführt. Es ist den Russen nicht möglich gewesen, die an den ersten Tagen erzielten Erfolge auszunutzen und strategisch zu verwerten. Darüber helfen auch alle großen Siegesnachrichten nicht hinweg, die in den amtlichen russischen Berichten enthalten sind. In den letzten Tagen ist sogar deutlich ein gewisser Stillstand in dem Vorschreiten des russischen Angriffes zu erkennen gewesen. Das Charakteristische Moment der letzten Entwicklung liegt darin, daß die Russen auf dem Südflügel einen konzentrischen Angriff gegen Czernowitz, die Landeshauptstadt der Bukowina, gerichtet haben. Mit allen Mitteln versuchen sie, sich in ihren Besitz zu setzen, wobei nicht allein militärische, sondern auch politische und moralische Interessen bestimmend wirken. Sie sind sowohl von Osten her bei Bojan, wie von Norden bei Sadagora vorgegangen. Alle russischen Angriffe konnten aber abgewiesen werden. Daraufhin versuchten sie, den Pruth oberhalb Czernowitz zu überschreiten, um die Stellungen der k. und k. Truppen bei Czernowitz in der Flanke anzugreifen. Aber auch dieser Versuch ist mißglückt. Das zweite neue Moment ist die Ausdehnung des russischen Angriffes auf dem nördlichen Flügel über die Rokitnosümpfe hinaus. Starke russische Kräfte sind bei Baranowitschi gegen die Stellungen der Mittelmächte vorgegangen. Obgleich die Angriffe mit außerordentlicher numerischer Ueberlegenheit und mehrfach hintereinander erfolgten, sind sie doch ganz gescheitert. Die Russen wurden unter schwersten Verlusten zurückgetrieben. Diese Bewegung ist als eine Nebenoperation der eigentlichen Hauptschlacht in Wolhynien und Ostgalizien zu betrachten, die lediglich den Zweck verfolgte, Truppenverschiebungen nach dem Südflügel zu verhindern, oder wenn solche bereits stattgefunden hätten, die günstige Gelegenheit der geschwächten Front zu einem Durchbruche zu benutzen und dadurch die deutsche Heeresleitung wiederum zu veranlassen, Verstärkungen von dem Südflügel heranzuholen.

Auf dem eigentlichen Schlachtfelde ist es von großer Bedeutung, daß die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen ihre Stellungen am Styrabschnitte sowie in der Gegend von Tarnopol und nördlich bei Krzemieniec gehalten und gegen alle russischen Massenangriffe erfolgreich behauptet haben. Dasselbe war auch auf dem Nordflügel in der Linie Sokul—Kulki—Czartorysk—Mala

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-1916061801/1